

Wichtige Leitsätze und Eckpfeiler zum Thema „Konfrontative Pädagogik“

1. Grundlagen - Konfrontative Pädagogik

Konfrontative Pädagogik ist der Oberbegriff für spezielle Handlungsstrategien im professionellen Umgang mit abweichendem und aggressivem Verhalten von Kindern und Jugendlichen. Eingesetzt wird sie insbesondere in der Sozialen Arbeit, der Schulpädagogik oder in Vollzugsanstalten.

Regelverletzungen, die sozial-kommunikative Gruppenbezüge stören oder individuelle Freiheitsrechte und die Unversehrtheit von Personen beeinträchtigen, werden nicht akzeptiert. Die auslösenden Personen werden mit diesen Regelverletzungen und ihren Folgen möglichst zeitnah konfrontiert. Formen der konfrontativen Pädagogik sind beispielsweise das [Anti-Aggressivitäts-Training](#), das *Coolness-Training* oder das *Konfrontative soziale Training*.

Quelle: Wikipedia

Die Konfrontative Pädagogik...

- versteht sich als Ergänzung, nicht als Alternative, zu einem lebensweltorientierten Verständnis.
- begreift sich als sozialpädagogische ultima ratio im Umgang mit Mehrfachauffälligen.
- ist interventionistisch, denn abwarten und gewähren lassen, bedeutet bei gewalttätigen Auseinandersetzungen sich pseudotolerant zu verhalten, das heißt auch Opfer billigend in Kauf zu nehmen.

2. Leitbild: Klare Linie mit Herz

Die Konfrontative Pädagogik ist keine abgeschlossene wissenschaftliche pädagogische Theorie > sondern ein **pädagogischer Handlungsstil für besondere Zielgruppen**.

Dieser baut wesentlich darauf auf, dass erlerntes Verhalten wieder verlernt bzw. Handlungsstrategien neu erlernt werden können und eine Einstellungsveränderung möglich ist.

Historische Ansätze mit modernen Inhalten wurden zeitgemäß weiterentwickelt.

Kinder ernst nehmen, heißt auch ihnen Grenzen zu setzen.

Klar „**NEIN**“ zur Tat, aber verlässlich „**JA**“ zum Jugendlichen.

Die Tat wird missachtet, der Mensch akzeptiert.

Strikt zwischen Person des Täters und dessen Handlung trennen.

Die Selbstverantwortung der Schüler/-innen hat zentrale Bedeutung.

Für unser Kollegium > Basis ist die Entwicklung einer inneren Haltung, die sich als empathisch und grenzziehend versteht.

3. Zentrale Schwerpunkte: Handeln im WIR – Teamarbeit

Die oftmals gravierenden **Unterschiede in Werthaltungen und Interventionsformen** zwischen den Beschäftigten, gegenüber ihren Klienten, begünstigen Konflikte und aggressives Verhalten.

Basis unseres Handelns sollte die Entwicklung einer inneren Haltung sein, die sich als empathisch und grenzziehend versteht.

Durch Inkonsequenz entsteht > Beliebigkeit und Willkür.

Das ist der Dünger zur Entwicklung und Aufrechterhaltung einer unerwünschten anti-sozialen Kultur.

Neben der Uneinigkeit zeichnen sich pädagogische Fachkräfte in der Auseinandersetzung mit Jugendlichen oftmals durch einen Mangel an Eindeutigkeit und Klarheit aus.

Kinder brauchen Konflikte, um sich erproben zu können, um zu erfahren, wie Gemeinsamkeiten und Unterschiede verhandelt werden können. Das Ziel kann deshalb nicht „Harmonie“ sein, sondern Aufbau einer konstruktiven Streitkultur, in der unterschiedliche Interessen ihren Platz haben und in der es Regeln für den Umgang mit Konflikten gibt.

Konfrontatives pädagogisches Handeln beinhaltet:

> Konfrontation = „Gegenüberstellen um einen Widerspruch oder eine Unstimmigkeit auszuräumen“ oder „jemanden in die Lage bringen, sich mit Unangenehmem auseinanderzusetzen.“

Quelle: Duden 1985

- > Konfrontationsgespräch
- > Konsequenzen
- > Wiedergutmachung
- > Zielverhalten

Quelle: Auszug aus einem internen Arbeitspapier des AK Konfrontative Pädagogik:

**Wichtige Leitsätze und Eckpfeiler zum Thema „Konfrontative Pädagogik“
Wilhelm-Busch-Schule/SBBZ**

Stand: 17.11.2020